

Intelligenz-Blatt

1870. — 9. Jahrgang.

für
Stolp, Schlawe, Lauenburg und Bütow.

Abonnementspreis vierteljährl.
7½ Sgr.
mit Botenlohn 9 Sgr.
bei den Post-Anstalten
des norddeutschen Bundes
9 Sgr.

Politischer Ueberblick.

Am 14. d. fand die Eröffnung des Reichstages des norddeutschen Bundes unter dem bekannten Ceremoniell durch den König statt. In der Thronrede heißt es: „Sie werden in dieser Session berufen sein, die unter Ihrer Mitwirkung geschaffenen und durch ein einmütiges Zusammenswirken der verbündeten Regierungen ins Leben getretenen Institutionen zu ergänzen und fortzubilden. Zu Meiner lebhaften Befriedigung ist es der hingebenden Thätigkeit der zur Vorbereitung eines Strafgesetzbuches für den norddeutschen Bund berufenen Männer gelungen, den Abschluß dieses umfangreichen Werkes dergestalt zu fördern, daß dasselbe, vom Bundesrathen genehmigt, Ihnen schon heute vorgelegt werden kann. Indem dieses Gesetzbuch auf einem der wichtigsten Gebiete des öffentlichen Rechtes die nationale Einheit im norddeutschen Bunde zum Abschluß bringen will, enthält es zugleich eine den Forderungen der Wissenschaft und den Ergebnissen reicher Erfahrungen entsprechende Fortbildung des im Bundesgebiete bestehenden Strafrechtes.“ Dann werden die verschiedenen Gesetze genannt, welche dem Reichstage zugehen werden und weiter heißt es: „Die Abarbeitung der im Artikel 4 des Prager Friedens vorgesehenen Verständigung über die nationale Verbindung des norddeutschen Bundes mit den süddeutschen Staaten ist der Gegenstand Meiner unausgesetzten Aufmerksamkeit. Die Gemeinheit der Verträge, welche den Norden Deutschlands mit dem Süden verbinden, gewähren der Sicherheit und Wohlfahrt des gemeinsamen deutschen Vaterlandes die zuverlässigen Bürgschaften, welche die starke und geschlossene Organisation des Nordbundes in sich trägt. Das Vertrauen, welches unsere süddeutschen Verbündeten in diese Bürgschaften setzen, beruht auf voller Gegenseitigkeit. Das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit, dem die bestehenden Verträge ihr Dasein verdanken, das gegenseitig verpfändete Wort deutscher Fürsten, die Gemeinheit der höchsten vaterländischen Interessen, verleihen unseren Beziehungen zu Süddeutschland eine von der wechselnden Woge politischer Leidenschaften unabhängige Festigkeit. Als Ich im vorigen Jahre von dieser Stelle zu Ihnen sprach, habe Ich dem Vertrauen Ausdruck gegeben, daß Meinem aufrichtigen Streben, den Wünschen der Völker und den Bedürfnissen der Civilisation durch Verhütung jeder Störung des Friedens zu entsprechen, der Erfolg unter Gottes Beistand nicht fehlen würde. Es thut Meinem Herzen wohl, heut an dieser Stelle bekunden zu können, daß Mein Vertrauen seine volle Berechtigung hatte. Unter den Regierungen, wie unter den Völkern der heutigen Welt ist die Ueberzeugung in siegreichem Fortschritte begriffen, daß einem jeden politischen Gemeinwesen die unabhängige Pflege der Wohlfahrt, der Freiheit und der Gerechtigkeit im eigenen Hause zustehe und obliege, und daß die Wehrkraft eines jeden Landes nur zum Schutze eigener, nicht zur Beeinträchtigung fremder Unabhängigkeit berufen sei. Die Legislaturperiode des gegenwärtigen Reichstages naht sich ihrem Schluß. Durch Ihre bisherige an Erfolgen reiche Thätigkeit und die fruchtbare Wechselwirkung, mit welcher die Arbeiten der verbündeten Regierungen und des Reichstages in einander geprägt haben, sind die Bundeseinrichtungen fest begründet, und ist die Richtung ihrer Entwicklung zum Heile des Vaterlandes bestimmt worden. In diesem Sinne werden die Berathungen der bevorstehenden Session erneut Ihre angestrengte Thätigkeit in An-

spruch nehmen. Aber Sie werden durch Lösung der Ihnen vorliegenden Aufgaben die Erfolge des gegenwärtigen Reichstags zu einem Abschluß bringen, welcher die damit verbundenen Mühen durch den Dank der Nation lohnen und diesem Reichstage eine hervorragende Stellung in der Geschichte der vaterländischen Institution sichern wird.“ — Bei der Eröffnung des Reichstages bemerkte man in der Woge der Diplomaten die Vertreter Englands, Russlands, Hollands, der Schweiz und Nordamerikas mit zahlreichen Secretaires. Der Saal war trotz der Anwesenheit der commandierenden Generale und Geheimen Räthe nur mäßig gefüllt, von bekannten Abgeordneten nennen wir die Herren v. Forckenbeck, v. Bunsen, beide Braun's, v. Sybel, Graf Schwerin, Dunker, Dr. Becker. Die Thronrede wurde an den zwei Stellen, die von der Festigkeit unserer Beziehungen zu Süddeutschland und der Bedeutung der Wehrkraft lediglich als eines Schutzes der eigenen Unabhängigkeit handeln, von lebhaftem Beifall der Versammlung begleitet. —

Die erste Sitzung des Reichstages war nicht beschlußfähig; weil blos 111 Mitglieder anwesend waren. So ging es im vorigen Jahre ebenfalls. Zu entschuldigen sind diejenigen preußischen Abgeordneten, welche seit Anfang Oktober in Aussübung ihres Mandats anwesend waren und jetzt das Bedürfnis haben, auf ein paar Tage in ihrer Heimath sich auszuruhen und ihre privaten Verhältnisse zu ordnen, ehe sie an den Reichstagsdebatten Theil nehmen. Leider fehlen aber zu Viele, die sich's zwar zur Ehre anrechnen, bei der Wahl zu reuifiren, jedoch niemals Willens gewesen sind, nun auch ihres Amts zu warten. Wären Alle, die parlamentarisch nicht beschäftigt gewesen sind, eingetroffen, so hätten die Verhandlungen schon beginnen können. Eine Sitzung, die wegen Beschlusunfähigkeit aufgehoben werden muß, macht den trübseligsten Eindruck. —

Die zweite Plenarsitzung des Reichstages vom 15. d. verlief wiederum ohne Resultat, denn nachdem Urlaubsgefaue mitgetheilt und die Namen der Vorsitzenden und Schriftführer der sieben Abtheilungen verkündet worden waren, wurde der Namensaufruf vorgenommen und hierbei constatirt, daß nur 137 Mitglieder anwesend waren, demnach 12 an der Beschlusunfähigkeit fehlten. —

Das Herrenhaus zählt nach dem Bericht seiner Matrosen-Commission gegenwärtig exkl. von 39 ruhenden Stimmen 279 Mitglieder, worunter 13 es noch nicht der Mühe wert erachtet haben, in das Haus einzutreten. Die höchste Zahl der wirklich an den Sitzungen theilnehmenden Mitglieder überstieg in dieser diätenlosen Versammlung während der abgelaufenen Session niemals hundert. —

Die in das Zollvereinsgebiet vom Auslande eingehenden Reisenden, welche zollpflichtige Waaren bei sich führen, brauchen fernerhin dieselben, wenn sie nicht zum Handel bestimmt sind, nur mündlich anzumelden. Auch steht es solchen Reisenden frei, statt einer bestimmten Antwort auf die Frage der Zollbeamten nach verbotenen oder zollpflichtigen Waaren sich sogleich der Revision zu unterwerfen. In diesem Falle sind sie nur für die Waaren verantwortlich, welche sie durch die getroffenen Anstalten zu verheimlichen bemüht waren. In der Regel werden die Passagiereffekten sogleich bei dem Grenz-Eingangssante schließlich abgefertigt. Die Effekten der mit demselben Zuge weiterfahrenden Reisenden gehen bei dieser Abfertigung denen derjenigen Reisenden vor, welche die Eisenbahn am Grenz-Eingangsorte verlassen. —

München. Es bestätigt sich, daß Fürst Hohenlohe sein formelles Entlassungsgesuch eingereicht hat. Ueber den Entschluß der übrigen Minister ist zur Zeit noch nichts bekannt. —

Rom. Das Concil zieht sich in die Länge. Man hat von einer Krankheit des Papstes gesprochen; dieselbe beschränkt sich indessen auf eine ungewöhnliche Reizbarkeit. Was wird geschehen, wenn man, wie es in Aussicht steht, das Concil im Juni vertagen muß, ohne irgend etwas erreicht zu haben? Viele unter den Bischöfen nehmen keinen Anstand zu erklären, sie würden im Herbst nicht wieder kommen. Und an Gründen fehlt es ihnen nicht, namentlich denjenigen, welche aus fernern Ländern gekommen sind. Wie sollen in der That die asiatischen, afrikanischen, amerikanischen Bischöfe innerhalb dreier Monate die doppelte Reise machen, und wie will man ihnen andererseits verdenken, wenn sie Verlangen tragen, ihre Sprengel wieder zu sehen? So glaubt man denn, daß, wenn das Concil im Juni seine Arbeiten unterbricht, es dieselben nicht vor dem Ablauf mehrerer Jahre aufnehmen wird. Auch Cardinal Antonelli hat seinen Vertrauten erklärt, er werde nicht zum zweiten Male für die Berufung eines Concils stimmen. —

Aus Stadt und Provinz.

Stolp. In der am 15. d. M. fortgesetzten Sitzung des hiesigen Schwurgerichts kamen zur Verhandlung: 1) die Untersuchungssache wider den Bauer Christian Zende aus Garwen, angeklagt, einen Wechsel über 49 Thlr. fälschlich angefertigt und davon Gebrauch gemacht zu haben; er wurde freigesprochen. 2) Die Untersuchungssache wider den Schuhmacher Monsinger aus Damerkow, unter Auflage, dem Steuereheber Wittenberg dasselbst mittelst Einbruchs und Einsteigens 54 Thlr. gestohlen zu haben; er wurde zu 1 Jahr Gefängnisstrafe und eben so langem Ehrverlust und Polizeiaufficht verurtheilt. 3) Die Untersuchungssache wider den Sattlergesellen Hermann Beversdorff aus Bartin, angeklagt, ein Schriftstück über 16 Thlr. fälschlich angefertigt und davon Gebrauch gemacht zu haben; das Erkenntniß lautet auf 6 Monat Gefängnis, 20 Thlr. Geldstrafe ev. noch 14 Tage Gefängnis. — Am 16. Februar: 1) die Untersuchungssache wider den früheren Kaufmann Friedrich Eichel aus Lauenburg, der wiederholten Wechselsfälschung und des wiederholten Meineides angeklagt; derselbe war in allen Punkten geständig und es wurde daher gegen ihn auf eine 3jährige Zuchthausstrafe und Erlegung von 600 Thlr. Geldstrafe ev. noch 1 Jahr Zuchthaus erkannt. 2) Die Untersuchungssache wider die unverheirathete Magd Auguste Marg aus Ristow wegen Kindermordes; dieselbe wurde mit einer 5jährigen Zuchthausstrafe belegt. 3) Die Untersuchungssache wider den Maurergesellen Carl Krüger aus Gr.-Crien und den Tagelöhner Ferdinand Hingst von dort, des Meineides angeklagt; beide wurden jedoch freigesprochen. — Am 17. Februar: 1) die Untersuchungssache wider den Altsitzer Heinrich Kitter aus Zackenzin, angeklagt, in einer Alimentations-Prozeßsache zwei Mal falsch geschworen zu haben; auch dieser Fall endigte mit Freisprechung. 2) Die Untersuchungssache wider den Knecht Friedrich Greinke aus Wobeser wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit; ihn traf eine zweijährige Zuchthausstrafe. 3) Die Untersuchungssache wider den Bäckergesellen Julius Koschel aus Lauenburg, angeklagt, in seiner Eigen-

schafft als Altgeselle der allgemeinen Gesellen- und Krankenkasse daselbst sich wiederholter Unterschlägungen und Fälschungen schuldig gemacht zu haben; er wurde zu 9 Monat Gefängnis, 170 Thlr. ev. noch 3 Monat Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

— In der Kleider tasche eines bei einem Arbeitsmann in Schlafstelle liegenden Dienstmädchens wurde in deren Abwesenheit eine Uhr vorgefunden. Die Frau des Arbeitsmannes machte davon Anzeige, und so ergab es sich denn, daß das Mädchen in einem hiesigen Gasthause zu derselben Zeit gedient, in welcher dem Haunknecht daselbst eine Uhr gestohlen worden. Zwar leugnet das Mädchen und will nie im Besitz einer Uhr gewesen sein, doch wird die gerichtliche Untersuchung das Weitere ergeben.

— In der Kl. Ackerstraße wurden vor Kurzem in einer Nacht zwei Hühner und ein Hahn gestohlen. Durch polizeiliche Ermittlungen hat sich nun herausgestellt, daß ein hiesiger früherer Kürschner Hühner zum Verkauf angeboten hat, was vom derselben jedoch trotz der Behauptungen ihm bekannter Personen geleugnet wird. Es ist anzunehmen, daß er auch den im vorigen Monat in einem hiesigen Gasthause stattgehabten Hühner- und Entendiebstahl ausgeführt hat. Der Betreffende ist polizeilich verhaftet und dem Gerichte überwiesen.

Im Dünenfande.

(Fortsetzung.)

Eins nur schmerzte Sara, und das war der Gedanke an die jetzt nahe bevorstehende Trennung, aber Ella hatte ihr versprochen, daß im nächsten Jahre das erste Schiff, was wieder anlangte, sie herüber bringen sollte, und den Winter hindurch konnte sie der Erinnerung leben.

So fühlte Sara sich denn zufrieden, beinahe glücklich, und mutig schaute sie in die Zukunft.

Es war ein nebliger, finsterner Morgen, der erste Vorte der kommenden Stürme und des Herbstes, als Ella jetzt weinend von Sara und Frau Martha Abschied nahm.

Auch in Sara's Augen standen Thränen, aber sie zerdrückte sie schnell und sagte lächelnd: „Bis auf's nächste Jahr, Ella, so der liebe Gott will.“

Ella umarmte sie noch einmal und eilte dann ihrer Wohnung zu, um ihre letzten Geschäfte zu ordnen, während Charley sich noch nicht so schnell losreissen konnte.

Sara saß, leise vor sich hin weinend, am Fenster und schaute Ella nach, als Charley in das kleine Stübchen trat, um gleichfalls von ihr Abschied zu nehmen.

„Thut es Ihnen sehr leid,“ begann Charley zögernd, „daß wir Sie verlassen, Sara?“

Erschrocken wandte sich diese nach dem Sprecher, den sie nicht hatte kommen hören, um. Sie sah ihn traurig an.

„Ob es mir leid thut, Charley, darnach dürfen Sie wohl kaum fragen,“ entgegnete sie schüchtern, „ich habe Ella sehr lieb gewonnen.“ Ein bitteres Lächeln zuckte für einen Augenblick um seinen Mund.

„Also nur Ella haben Sie lieb gewonnen?“ fragte er trübe.

Eine flammende Röthe übergoß Sara's Antlitz und ein Zittern durchflog ihre schlanke Gestalt.

„Nein, nein, Charley,“ sagte sie dann, ihm treuherzig beide Hände entgegenstreckend, „nicht allein Ella habe ich lieb gewonnen, auch Sie, Sie müssen das ja selber wissen.“

Wie viele angenehme Stunden habe ich Ihnen zu verdanken, wie —“

Erschrocken hielt Sara inne, sie sah, wie Charley seine Arme öffnete, als wolle er sie umschlingen, dann sanken sie mit einem schmerzlichen Stöhnen schlaf nieder.

„Ich muß entsagen,“ murmelte er mit gebrochener Stimme, und laut fügte er hinzu: „Lebe wohl, Sara!“

Auf Wiedersehen! Denke zuweilen an mich.“

Noch einmal preßte er fest ihre kleinen Hände in die feinigen — ein letzter Blick und er eilte fort.

„Gott sei Dank!“ murmelte Sara.

„Es ist überstanden!“

„So,“ sagte der alte Fuhrmann Claus zu seinem Weibe, „heut ist's eine schwere Fahrt für mich, den letzten Rest der Badegäste fortzubringen und mit leerem Schiff heimkehren.“

Freilich es wird jetzt genug zu thun geben, auch für Euch Weibslinte, und ich denke, Katrine, Du nimmst die Netze nur gleich heute zur Hand, je eher desto besser.

Frau Katrine murmelte etwas von Voreiligkeit — Zeit genug — der Winter sei noch weit und dergleichen mehr, trippelte aber doch gleich, als gehorsame Gattin, die hölzerne Stiege hinauf, um das Geforderte zu holen.

Die Dämmerung begann sich bereits über das Meer und der Insel herabzusenken, als vom Strande her ein kleiner, alterschwacher Mann, auf einen derben Knotenstock gestützt, den Weg nach Frau Martha's Hütte einschlug.

Seine Kleidung war eine äußerst dürftige zu nennen, an einigen Stellen sogar schon zerrissen, und die schweren Schuhe wurden kaum noch durch Sohlen zusammen gehalten.

Rastlos, ohne sich Ruhe zu gönnen, schritt er vorwärts, obgleich ihm das Gehen sichlich schwer wurde, bis er endlich vor der Thür der Hütte stehen blieb, einen tiefen Seufzer ausstieß und sich rings umschauten.

„Heimgekehrt,“ murmelte er dumpf.

„Was werde ich finden? Lebt mein Kind, meine Sara, noch?“

Zögernd streckte er seine Hand aus, um zu klopfen, aber ebenso zog er sie wieder zurück.

Ein Schauder durchflog seinen Körper.

„O, ich kann nicht,“ murmelte er wieder, und ließ sich dann auf einen Stein, der am Eingang der Hütte lag, nieder.

Sein schmales Bündelchen legte er neben sich, um so besser den Kopf in beide Hände verbergen zu können.

Stunden lang blieb er so sitzen, bis Stimmen in der Hütte ihn aus seinem Nachdenken aufschreckten und gleich darauf ein junges Mädchen herausstrat, das, ohne den Wanderer zu bemerken, an ihm vorüberstreifte und den Fußpfad entlang eilte.

„Das war sie!“ rief der Fremde, sich erhebend, aus.

„Das war meine Sara, sie lebt, und ich will sie noch einmal wiedersehen, dann —“ fügte er sinnd hinzu — „sterben.“

Mit zitternder Hand klopfte er jetzt an die Thür der Hütte, und gleich darauf erschien Frau Martha's gebeugte Gestalt auf der Schwelle.

Sie lud Erik — wir haben längst errathen, daß dieser es war — durch eine Handbewegung ein, in die Hütte zu treten.

Bei genauerer Beobachtung würde sie gesehen haben, in welche furchtbare Aufregung der Eingetretene durch ihren Anblick versetzt wurde, aber Frau Martha war zu sehr mit ihren eigenen traurigen Gedanken beschäftigt.

„Könnst Ihr mir für diese Nacht ein Dödach in Eurer Hütte gewähren?“ fragte er mit bebenden Lippen.

Frau Martha fuhr bei dem Klange dieser Stimme erschrocken zusammen, Leichenblässe bedeckte ihr Gesicht, und mit festem Griffe saß sie den Mann bei der Hand, um ihn an das Licht zu ziehen, das seine matten Strahlen auf die milden Züge Erik's warf.

„Erik!“ rief Frau Martha, entsezt zurücktaumelnd aus.

„Ich bin's, Martha,“ flüsterte der Unglückliche, indem er in einen Stuhl sank, „arm und elend, wie ich fortgegangen bin, komme ich wieder.“

Ich bitte Dich nur, mir noch einmal mein Kind sehen und dann hier sterben zu lassen.“

„O mein Gott,“ stöhnte Frau Martha, „wie schwer werde ich bestraft!“

„O, Erik, sag' mir, woher kommst Du? wo warst Du so lange? warum hast Du mir meine Sünde so entsetzlich büßen lassen?“

Swensen stöhnte tief auf, aber ein bitteres Lächeln spielte um seine Lippen.

„Büßen lassen, Martha?“

„Habe ich etwa weniger schwer gebüßt?“

„Nein, ich habe gelitten, was kein Mensch ertragen kann, von den härtesten Gewissensqualen bin ich durch alle Welt getrieben, um Geld zu verdienen, um wenigstens dem Kinde jenes unglücklichen Mannes das Seinige zurück erstatten zu können, wenn auch nur theilweise — weder das eine, noch das andere ist mir gelungen.“

Ich kehre heim, wie ich gegangen bin — arm und elend, mit dem Fluche der Sünde belastet.

Das unglückliche Weib warf sich zu seinen Füßen nieder.

„O, vergib, Erik, um des Heilands willen, um meiner eigenen Qualen willen, die ich erduldet habe, vergib mir, daß ich Dein, das ich unser aller Dasein vergiftet habe!“

Fast verwundert schaute Swensen auf die vor ihm Knieende.

„War das Martha? die eile, stolze, geld- und herrschsüchtige Martha? wäre es möglich, daß sie sich so verändert hätte?“

„Raum konnte er daran glauben, und doch war es so, er sah es an dem flehenden Blicke, womit sie ihn als Kind so oftmals angeschaut hatte, wenn er sie vor den Bekleidungen seiner Kameraden schützen sollte.“

Die eiserne Minde, die sich um sein Herz gelegt hatte, war geschmolzen von den Strahlen der alten Liebe, Thränen entstürzten seinen Augen und sanft hob er die Hände auf.

„Wir haben beide gesiegt, Martha,“ sagte er traurig, „Du warst noch ein halbes Kind als ich Dich heirathete, und ich hätte Dich besser erziehen sollen, wie es einem rechtschaffenen Manne zukommt.“

Statt dessen gab ich mich unnützen Klagen hin und begründete so das Unglück unsers Lebens.

Es ist geschehen und läßt sich nie wieder gut machen, wir müssen die Last unserer Sünden durch das Leben tragen.“

„Nicht wieder gut machen,“ flüsterte sie traurig, „das ist ein hartes Wort, Erik,“ fügte sie zögernd hinzu, „das Geld, was Du damals heimgebracht hast, liegt unberührt.“

Ein heiserer Schrei brach sich von Erik's Lippen und jubelnd umarmte er sein Weib. „Ist es wahr, Martha?“ rief er.

Sie nickte stumm mit dem Kopfe.

„Gott sei gelobt, so kann ich doch wenigstens theilweise wieder gut machen, was ich verbrochen habe, ich kann dem Kinde das Erbtheil seines Vaters zustellen.“

„Du willst das Geld nicht mehr?“

„O, sprich nicht so, Erik,“ bat Frau Martha schluchzend, ich habe meine Geldsucht schwer genug büßen müssen, und nur die Furcht, daß durch die Wiedererstattung des Geldes unser Kind unverduldet Schmach ausgesetzt sein würde, hielt mich ab, es den Erben zurückzugeben.“

Erik erfuhr nun von Frau Martha, daß der Sohn und die Tochter jenes unglücklichen Schiffbrüchigen sich den ganzen Sommer hindurch auf der Insel aufgehalten hatten und sich nicht, wie er geglaubt, in traurigen Vermögensverhältnissen befanden, was seinen Schmerz bedeutend erleichterte und ihn beruhigte.

Sogleich, ohne sein Kind gesehen zu haben, wollte er wieder fort, um die rechtmäßigen Erben des Geldes aufzusuchen, aber Frau Martha gab es nicht zu.

In einem freundlichen Zimmer eines großen Hauses in der Stadt B . . . saßen Charley und Ella Braun zusammen beim Frühstückstisch, ersterer noch etwas bleicher als damals, wo wir zuerst seine Bekanntschaft machten, letztere in der Blüthe der Gesundheit und Jugend, und ihr Gesicht strahlte von Glück und Freude.

„Weißt Du, Charley,“ begann Ella nach einer kleinen Pause, daß es heute drei Wochen sind, seit wir uns von Sara trennten?“

„Erst drei Wochen, Ella?“ fragte er beinahe erstaunt, indem er die Zeitung, die er in der

Hand hatte, niederlegte, augenscheinlich geneigt, das für ihn so interessante Thema fortzusetzen.

„Mir scheint, als läge zwischen unserer Abreise von der Insel und heute eine halbe Ewigkeit.“

„Das kommt, weil wir dort so überaus glückliche Tage verlebt haben,“ plauderte Ella weiter, ohne daran zu denken, wie jedes Wort ein Dolchstoss für das Herz des geliebten Bruders war. „Ich freue mich jetzt schon wieder auf das nächste Jahr, Onkel Braun versprach mir noch gestern, er würde unserer Reise dahin nichts in den Weg stellen. Wie gut er doch ist, ohne ihn würde es uns wohl traurig genug ergehen.“

Ein trauriges Lächeln umspielte Charley's bleiche Luppen.

Vielleicht dachte er an das große Opfer, was er seinem Onkel für dessen Mitleid mit den armen Waisen gebracht hatte.

„Du hast Recht, Ella,“ sagte Charley, „Onkel Braun hat edel an uns gehandelt und ich werde ihm, so viel nur in meinen Kräften steht, dafür dankbar sein, aber,“ fügte er leiser hinzu, „ist diese Milde es werth, daß man ihr sein ganzes Lebensglück opfert?“

Ella sah ihren Bruder erstaunt an, denn sie verstand ihn nicht.

„Was meinst Du, Charley?“ fragte sie. „Fühlst Du Dich nicht glücklich, hast Du irgend etwas an Onkel Braun auszusehen?“

Sie sah ihren Bruder mitleidig an, indem sie sich dicht vor ihn hinstellte. Charley sah ein, daß er zu weit gegangen sei, und sich zu einem Lächeln zwingend rief er heiter aus:

„Thorheit, Ella, wie ernstlich Du das nimmst. Es fiel mir gerade ein, Dich einmal darnach zu fragen, weiter nichts. Warum sollte ich nicht glücklich sein?“

„Es ist mir in letzter Zeit oftmals so vorgekommen, als wenn nicht Alles bei Dir in Ordnung wäre,“ entgegnete Ella statt aller Antwort. „Ich habe oftmals etwas an Dir bemerkt, was ich früher nicht sah.“

„Zum Beispiel?“ unterbrach Charley sie, laut lachend.

Ella war zweifelhaft, ob sie sich nicht getäuscht habe, sein wirkliches heiteres Gesicht, sein helles Lachen strafte ihren Befürchtungen Lügen.

„Weißt Du noch, vor einigen Tagen, als Du hier im Zimmer saßest und allerlei abgebrochene Sätze, die keinen Zusammenhang hatten, hervorstießest, ohne mich zu bemerken? Früher bemerkte ich solche Geistesabwesenheit nie bei Dir.“

„Früher war ich mehr von den Gedanken an mein liebes Schwestern in Anspruch genommen,“ scherzte Charley, „jetzt, da es die Gesundheit selber ist, brauche ich nicht mehr für sie zu fürchten.“

„Und wer nimmt jetzt alle Deine Gedanken in Anspruch?“

Charley runzelte leicht die Stirn, indem er hastig von seinem Sitz aufsprang.

„Ein ander Mal davon, Ella, Du wirst es erfahren, nur jetzt nicht — ich habe keine Zeit.“

„Die Geschäfte warten, liebe Schwester.“

Eilig wollte er sich entfernen, als ein Klopfen an die Thür ihn zurückhielt.

„Was ist das, schon zu so früher Stunde?“ fragte Ella.

Charley hatte aber schon die Thür geöffnet und auf der Schwelle erschien ein alter Mann, wenigstens war seine Gestalt gebogen und sein Haar ergrau, der ein großes, schweres Packet in der Hand trug.

„Was wünscht Ihr?“ fragte Charley.

„Ich wollte Ihnen etwas bringen, Herr.“ entgegnete der Eingetretene zögernd, „wenn Sie Charley Braun, der Sohn eines Kaufmannes Namens Alexander Braun, sind.“

„Der bin ich.“ (Schluß folgt.)

Bermischtes.

— Ein junger Mann hatte seit mehreren Jahren einen und denselben Bedienten. Er verheirathet sich und natürlicher Weise bekommt besagter Bedienter jetzt mehr Arbeit. Diesem gefällt die

Sache gar nicht. Eines Tages tritt er mit entschiedener Miene vor seinen Herrn: „So kann das Ding nicht weiter gehen! Sie haben zu wählen, mein Herr, zwischen mir — und Madame.“

— In einer Londoner Zeitung erschien vor vierzehn Tagen folgendes Inserat: „Ein Vater sucht für seinen Sohn eine Schule, wo derselbe zu einem tüchtigen Mitglied der menschlichen Gesellschaft ausgebildet werden kann, ohne seinen Kopf mit verschiedenem Unsinn vollzupropfen und ohne daß er nötig hat, seine Zeit an Böller zu vergeuden, die schon seit Jahrtausenden verfault und verwest sind.“

— In St. Helens, Jersey, versiel fürliglich jemand auf eine eigenhümliche Idee, um seine dem Trunk ergebene Ehehälft von dem leidigen Laster zu kuriren. Von Profession ein Uhrmacher, verfertigte er eine recht kunstvoll gearbeitete Gesichtsmaske aus Eisen, welche er der nichts ahnenden Frau eines Tages über den Kopf zwängte und sie so umhergehen ließ. Die Polizei, von dieser sonderbaren Kur in Kenntniß gesetzt, erblickte darin eine Beschränkung der persönlichen Freiheit, confiszierte die „Maske“ von Rechtswegen und riet dem geängstigten Ehemann, sich von seinem trunksüchtigen Weibe scheiden zu lassen.

Am Sonnt. Sexagesima werden predigen:

St. Marienkirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Superintendent Schneider.

Feier des heil. Abendmals.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Friederici.

Beichte Sonnabend Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schneider.

Schloßkirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Schloßprediger Sabland.

Nachm. 2 Uhr: Herr Hofsprecher Schmidthals.

St. Petrikirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt, Herr Hofsprecher Frommholt aus Gr. Garde.

Nachm. 2 Uhr: Fällt aus.

Katholische Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Predigt u. Amt.

Nachm. 3 Uhr: Andacht.

Subhaftations-Patent.

Das der verwitweten Kaufmann J. J. Daegelow, Mathilde geb. Monzke, und ihren Kindern, den minorennen Geschwistern Daegelow, gehörige, zu Stolp in der Langenstraße belegene, im Hypothekenbuch sub No. 76 Vol. I Tom. II Fol. 49 verzeichnete Wohnhaus soll im Wege der nothwendigen Subhaftation am 28. Februar 1870 Vormittags

11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle, Terminszimmer No. 7, vor dem unterzeichneten Subhaftationsrichter versteigert werden.

Der Nutzungswert, nach welchem das Grundstück zur Gebäude-Steuern veranlagt worden ist, beträgt 320 Thlr.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, müssen dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anmelden.

Der Auszug aus der Steuerrolle und der Hypothekenschein können in unserem Büro No. 1b in den gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Buzschlages wird am 4. März 1870 Vormittags 11 Uhr in dem Terminszimmer No. 7 von dem unterzeichneten Subhaftationsrichter verhündet.

Stolp, den 27. Dezember 1869.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhaftationsrichter.

Krause.

Bekanntmachung.

Zum Verkaufe von Brennholzern aus der Crusen-Schen'schen Forst im Wege des Meistgebots haben wir nachstehende Termine

- 1) auf Freitag den 18. d. Mts.,
- 2) auf Dienstag den 22. d. Mts., jedesmal Nachmittags von 2 bis 4 Uhr hier zu Rathause anberammt.

Am Freitage kommt nur liefern Brennholz,

am Dienstage außerdem auch noch Buchen Brennholz zum Ausgebot.

Stolp, den 15. Februar 1870.

Der Magistrat.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung am Mittwoch den 23. Februar er. Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Tagesordnung. Ankauf des Böttchermeister Neitzke'schen Hauses am Durchbruch nach dem Kaufmanns-Wallhause. — Betriebs-Abschluß der Gas-Anstalt pro Januar er. — Freischul-Gesuche. — Niederschlagungs-Anträge. Feige.

Stolp, den 15. Februar 1870.

Bekanntmachung.

Behufs Revision und Abnahme der Rechnung, so wie zur Erstattung des Verwaltungsberichts für das Geschäftsjahr 1869 ist eine Generalversammlung auf

Mittwoch den 9. März er. Nachmittags 4 Uhr

im Commissionszimmer des Rathauses anberaumt, wovon die Mitglieder des Darlehns-Vereins für Handwerker hierdurch gemäß S. 4 des Statuts in Kenntniß gesetzt werden.

Der Vorstand des Darlehns-Vereins.

Am Dienstag den 15. d. M. Nachmittags 4 Uhr storb nach längerem Leiden unsere geliebte Mutter, Tochter und Schwester, Frau Elvire Banselow, Wittwe des verstorbenen Lehrer Banselow, was wir, um stille Theilnahme bittend, hiermit anzeigen.

Stolp, den 17. Februar 1870.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 20. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Allen Denen, die unserm innig geliebten Vater und Schwieervater, dem Schiffscapitain Friedr. Brandt, die letzte Ehre erwiesen und ihn zur Ruhestätte begleitet haben, sagen wir unsern tief gefühlsten Dank.

Stolpmünde, den 15. Februar 1870.

Die Hinterbliebenen.

Für die liebe Theilnahme und das herzliche Beileid, das bei der Beerdigung unsers unvergesslichen Sohnes uns bewiesen worden, sagen wir Allen, auch seinen lieben Mitschülern unsern innigsten Dank.

Stolp, den 17. Februar 1870.

Marpert und Frau.

Handwerker-Verein in Stolp.

Montag den 21. Februar Abends 8 Uhr im Buffet des Schützenhauses: Vortrag über Bernstein-Gewinnung und Handel.

Auktion.

Sonnabend den 19. Februar von Vormittags 9 Uhr ab werde ich im Hause des Herrn Kaufmann Bauer, Mittelstraße, diverse Möbel Haus- und Küchengeräthe öffentlich meistbietend verkaufen. Das Verkaufsstöck befindet sich 2 Treppen hoch.

Born, Auktionator.

!! Bi den Einsegnungen !!

empfiehle mein Lager schwarzer seidener Stoffe, Thybets, Cachemirs, Twilds, Alpacas und Glanz-Mozambiques, sowie französische Long-Chales, Plaid-Stella- und Cachemir-Tücher zu den billigsten Preisen.

Markt Berthold Liebert Markt No. 23.

Aufräge.

Kriegen wir denn nicht noch die Frau Mama oder

Eine moderne Ehe zu sehen? Zu ganz Berlin spricht man von keinem andern Stück so viel. Ein Neugieriger.



Stollwerck'sche Brust-Bonbons.

Gegen Heiserkeit und Hustenreiz giebt es nichts Besseres. Echt zu haben à Packt 4 Sgr. in Stolp bei F. W. Maass.



Hamburg - Amerikanische Packetsahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffssahrt zwischen

Hamburg und New-York

Habre anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

Allemannia, Mittwoch, 23. Februar. | Hammoria, Mittwoch, 16. März.
Cimbria, Mittwoch, 2. März. | Eilegia, Mittwoch, 23. März. | Mora
Westphalia, Mittwoch, 9. März. | Holstia, Mittwoch, 30. März.
Passagepreise: Erste Cajute Pr. Ert. № 163, Zweite Cajute Pr. Ert. № 100, Zwischendeck Pr. Ert. № 55.
Fracht L. 2. — pr. 40 hamb. Cubits Fuß mit 15 % Primage, für ord. Güter nach Uebereinfahrt.
Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen "per Hamburger Dampfschiff".

und zwischen Hamburg und New-Orleans,

auf der Ausreise Havre und Havana, auf der Rückreise Havana und Havre anlaufend.

Allemannia 6. April.

Passagepreise: Erste Cajute Pr. Ert. № 180, Zwischendeck Pr. Ert. № 55.

Fracht L. 2. 10. per ton von 40 hamb. Cubits Fuß mit 15 % Primage.

Näheres bei dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Müller's Nachfolger, Hamburg.



Von vorzüglicher Wirkung gegen Trägheit der Verdauungs-Organen, habituelle Stuhlbeschwerden, Bleisucht, Blutleere, Hämorrhoiden und Neigung zu Gicht und Scropheln. Das Flacon Pastillen, in welchem die Salze aus einem Vitre Rakoczi enthalten, kostet 8½ Sgr. — Dépôt in Stolp bei Apotheker Fr. Ottow en gros u. en detail. Agl. Bair. Mineralwasser-Berendung.

Zum Seifekochen empfehlen:

Caustische Soda (Seifenstein), stärkste Sorte (96 %), Pfd. 3 Sgr.

Natronlauge, stärkste (40 %), Pfd. 3 Sgr. Eine ganz spezielle, praktisch erprobte Anweisung zum Seifekochen, sowohl mit Seifenstein als Natronlauge, wird gratis beigegeben.

A. Lemme & Co.

Dienstag den 22. Februar c. ist bei mir frisch gebrannter Nüdersdorfer Steinkalk aus dem Ofen zu haben.

Carl Westphal in Stolp.

Billigster Zimmerschmuck!

Der Gelfarbdendruck - Gemälde-

Verein „Borussia“ in Berlin, welcher mir seine Vertretung hier übertragen, hat jetzt 3 Klassen von Gemälden eingerichtet und zwar in

Klasse A große Wandgemälde, Jahres-Beitrag 8 Thlr.

Klasse B mittelgroße Gemälde (20": 26½"), Jahres-Beitrag 4 Thlr. 20 Sgr.

Klasse C kleinere Gemälde (15": 12"), Jahres-Beitrag 2 Thlr. 20 Sgr.

Die Bilder sind vorzüglich ausgeführt und Proben bei mir stets einzusehen; ebenso nehme ich Beitrags-Meldungen jederzeit an.

Stolp, im Januar 1870.

F. W. Feige.

Bum Besten der Stolper Armen werde ich am Montag den 21. Februar einen Vortrag über:

„Eine deutsche Frau am Hofe Ludwigs XIV.“

in der Aula des Gymnasiums halten.

Aufang 6 Uhr Abends. Entrée à Person 5 Sgr., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Kowallek,
Gymnasiallehrer.

Sonntag den 20. Februar: Kluzen und Tanz, wozu einladiet Petri in Cublitz.

St. Marienkirche.

Getaufte:

Kaufmann Neizke S. Richard Wilhelm Adolf. Bäckermeister Schubner S. Paul Franz Hermann. Steinjegermeister Klein S. Hermann Eduard Carl. Kaufmann Brick S. Willy Georg. Arbeitsmann Ehler S. Hermann Carl Eduard. Arbeitsmann Sonnemann T. Auguste Louise Friederike. Arbeitsmann Rosin T. Alwine Albertine Adelmachermeister Stiller T. Mathilde Auguste Bertha.

Gestorbene:

Arbeitsmann Stark T. Eva Maria Franziska, 3 M. 17 T. alt. Krampf. Arbeitsmann Sonnemann T. Auguste Louise Friederike. Gutsbesitzer Jollfeld S. Alexander Emil Julius, 14 J. 11 M. 23 T. alt. Herzbeutelwassersucht. Schneidermeister Theile Wittwe Anna Charlotte geb. Krüger, 73 J. 2 M. 27 T. alt. Schwindfucht.

St. Petrikirche.

Gestorbene:

Verwitw. Lehrer Elsire Banselow geb. Richter Unterleibenzündung. Verwitw. Zimmergesell Louise Tiebe geb. Krumm, 44 J. 4 M. 7 T. alt. Typhus. Naval. Feldwebel Eduard Panten S. Paul Emil Carl, 21 T. alt. Entkräftung. Arbeitsmann Carl Willer zu Nibow ungefährte T. 22 T. alt. Krampf. Arbeitsmann Friedrich Cusch zu Crampen Zwill. T. Auguste Mathilde, 15 T. alt. Krampf.

Berliner Course vom 16. Februar 1870.

Staats-Anleihe von 1859	5	101½ bez.
Freiwillige Anleihe	4½	95½ bez.
Staats-Anleihe v. 1850, 52.	4	83 G.
do. v. 1854, 55, 57	4½	93½ bez.
do. v. 1855	4	82½ G.
Staats-Pr.-Anl. von 1855	3½	115 B.
Staatschuldscheine	3½	78½ bez.
Pommersche Pfandbriefe	3½	71½ bez.
do. do. neue	4	82½ G.
Berlin-Stett. Eisenb.-Aktien	4	84½ B.
		132½ G.

Stolper Durchschnitts-Marktpreis.

vom 16. Februar 1870.

Weizen der Scheffel	2 Thlr.	8 Sgr. — Pf
Roggen do.	1	19 6
Gerste do.	1	7 4
Hafer do.	1	—
Erbse do.	1	22 6
Kartoffeln do.	—	17 8
Butter pro Pfd.	—	7 10
Buchweizengräuze die Mese	—	9 —
Bier die Tonne à 100 Quart.	4	15 —
Branntwein das Quart	—	4 8
Heu der Etr.	—	18 —
Stroh das Schot	5	27 6
Brennholz, hartes, die Klafter	5	—
do. weiches do.	3	7 6

Abgehende und ankommende Eisenbahn-Züge und Posten

A. Eisenbahn-Züge.

Abgang.

I. Personenzug von Stolp nach Berlin 5⁴⁰ Morg.

II. Elzug von Stolp nach Berlin 10²⁰ Vorm.

III. Personenzug von Stolp nach Stettin 4¹⁰ Nachm.

Ankunft.

I. Personenzug von Stettin nach Stolp 12⁵⁵ Nachm.

II. Elzug von Berlin nach Stolp 4⁴⁵ Nachm.

III. Personenzug von Berlin nach Stolp 11²⁵ Nachm.

B. Posten.

Abgang.

Nach Bülow 12¹⁵ Nachts (Anschluß nach Rummelsburg).

1³⁵ Nachm.

Carthaus 5¹⁰ Morg. 7³⁰ Ab.

Danzig 12²⁵ Nachts. 1³⁰ Nachm.

Nathsdamitz 5 Morg. (Kariolpost).

Stolpmünde 6 Morg.

Wobesde 6 Morg. (Botenpost).

Zelzen 6²⁰ Nachm.

Ankunft.

Aus Bülow 3⁴⁰ Nachm. 4⁴⁰ Morg.

Carthaus 7³⁵ Ab. 8⁵⁵ Morg.

Danzig 3²⁰ Nachm. 4⁴⁰ Morg.

Nathsdamitz 10²⁰ Ab. (Kariolpost).

Stolpmünde 3³⁵ Nachm.

Wobesde 8³⁰ Abde. (Botenpost).

Zelzen 8⁴⁰ Vorm.

Anmerkung. Sämtliche Posten, vom Bahnhofe abgehend, treffen bei dem Post-Amt Stolp (Stadt) circa 10 Minuten später, dagegen von auswärts ankommende circa 10 Minuten früher ein.

Gesellschaft zur Eintracht.

Hente Sonnabend den 19. d. M. Abends 7½ Uhr:

Concert und Tanzkränzchen.

Der Vorstand.

Theater in Stolp.

Sonntag den 20. Februar: Auf allgemeines Verlangen: Das Milchmädchen von Schöneberg. Große Posse mit Gesang und Tanz in 8 Bildern, Musik von Manstätt.

Montag den 21. Februar: Bopf und Schwert.

Historisches Lustspiel in 5 Akten von Guklow.

Dienstag den 22. Februar: Theater.

W. Bröckelmann.